

Vereinszeitschrift des Fichtelgebirgsvereins e.V.

B 6287 F

SIEBENSTERN

AUSGABE
5-2013

Heimatspflege · Heimatkunde · Wandern · Naturschutz



SAALE- QUELLE

Wissenswertes über die Saalequelle
am Fuße des Waldsteins

Seite 212

ABERGLAUBE & BRUNNEN

Über Spuren von Aberglaube und
Zauberei und die Einweihung des
Fürstenbrunnen

Seite 210 und 211

NEUE PÄCHTER

Das Kösseinehaus und
Marktredwitzer Haus neu besetzt

Seite 216 und 218

War's das?

Das Jubiläumsjahr wird noch lange bei der Bevölkerung
in Erinnerung bleiben

Lesen Sie mehr ab Seite 208

Rieselte ehemals unter einer Buche hervor

Über die Saalequelle am Fuße des Waldsteins

NÄHERT SICH ein Wanderer der Quelle der Saale am Fuße des Waldsteins, zieht ihn das Ensemble schon von weitem in seinen ganz eigenen, romantischen Bann: Hohe Buchen beschirmen das Plateau, über das sich das schmale Gewässer leise plätschernd einem Miniatur-Wasserfall nähert und anschließend seine Reise antritt in Richtung Elbe. Schon vor 200 Jahren war die Saalequelle eines der beliebtesten Ausflugsziele unserer Heimat, wie diverse Wanderführer und Berichte belegen.

Bereits kurz nach der Schließung des Gelb-Kreide-Bergwerks „Hülffe Gottes“¹ zog das damals von tiefen Pingen geprägte und von Stollen unterhöhlte Areal die ersten Naturfreunde an, die ihren Eindrücken und Erfahrungen in romantisch-verklärten Worten Ausdruck verliehen. Einer von ihnen war Major J. von Plänckner, dessen „Piniferus, Taschenbuch für Reisende in das Fichtelgebirge“ eine der genauesten Beschreibungen des damaligen Zustands gibt: „Die Hauptquelle rieselte ehemals mit einem klaren, zu jeder Jahreszeit gleichen Strome unter einer Buche hervor, fiel sogleich in einen auflässigen Schacht, floß aus dessen Stollen, nahm das Wasser des unteren Saalbrunnens auf, und ihren Lauf nach Zell.“ Nachdem er sich kläglich über die durch die Bestrebungen des „Waldhirten“² Johann Braun aus Zell angerichtete Zerstörung dieses Ensembles beschwert hat, fährt er fort: „1837 fand ich den Saalbrunnen in folgender Gestalt: Eine kleine Hütte, bei welcher ein Baum mit der Aufschrift ‚Quelle der Saale‘ steht, deckt den gefaßten Brunnen, aus welchem der junge Strom mittelst eines Ausgußrohres ab-, und in eine trichterförmige Vertiefung, den Rest des alten Schachtes, fließt. Im tiefsten Punkte derselben steht zum Andenken der Stock der alten, herabgestürzten Buche. [...] Die nunmehr verschwindende Saale fließt unter einem planierten Rondel (sic!) hindurch und kommt wie früher, gleich darauf aus dem Mundloch eines alten Stollens, bei welchem ein Baum mit der Aufschrift ‚Ausgang der Saale‘

steht, um ein kleines Bassin zu füllen, in welchem sie rechts die ganz nahe liegende, untere Saalequelle aufnimmt. Das, was später die Saale, verstärkt durch ihre Nebenbäche, im Großen thut, zeigen die hier aufgestellten Modelle einer Schneidemühle, eines Hammers und einer Schleifmühle, in deren Nähe sich ein Platz mit Bänken und ein achteckiges, offenes Lusthaus befinden.“³ Münnich ergänzt: „Bei dem unteren Saalbrunnen findet man zwischen jungen Birken einen länglichen Tisch mit Bänken und einen Pilz mit einer Bank zum Ausruhen; denn die Saalequellen werden ebenfalls von den Einwohnern der nahen Ortschaften zu ländlichen Ausflügen, bei Gesang, Musik und Tanz häufig besucht.“⁴

Neben dem Hofer Künstler Georg Könitzer⁵ sind es vor allem die wahrhaft „malerischen Ufer der Saale“ und die darin enthaltenen Stiche des Julius Fleischmann, die die eben beschriebene Situation am besten wiedergeben.

Allzu lange jedoch blieb die Idylle an den Quellen der Saale nicht erhalten: Schon 1855 war der marode gewordene Pilz eingestürzt und auch das gesamte Areal per se in einem bedauerlichen Zustand. Nachdem man 1862 den noch heute erhaltenen Pavillon mit Granitsäulen aufgestellt hatte, kamen in den folgenden Jahren der Münchberger Bürgermeister Sitzler, der Stadtschreiber Ludwig Zapf und der Zeller Förster Götz in einer Kommission zusammen, um eine Neufassung der Quelle zu diskutieren. Von den 22 am Lauf der Saale liegenden Ortschaften, die man allesamt mit der Bitte, das Vorhaben finanziell zu unterstützen, angeschrieben hatte, bekam man jedoch allein von den Städten Hof, Halle, Weißenfels und Schwarzenbach eine positive Rückmeldung, sodass man letztendlich 1869 mit der Verschönerung der Quelle beginnen und diese 1872 mit dem Einsetzen der berühmten schwarzen Syenit-Tafel beenden konnte, die in goldenen Lettern auf die großzügigen Spender verweist.

Im Zuge dieser Arbeiten verlegte man die Quelle



Die eigentliche Saalequelle, wie man sie bis 1869 betrachten konnte. (Stich von Fleischmann, s.u.)



Die neue Quelle der Saale an ihrem ehemaligen „Ausgang“ noch ohne die Tafel. Links der seit 1865 tätige Stadtförster Hüttner. (Slg. Albert Unglaub/Adrian Rossner)

um einige Meter nach unten und ließ die ursprüngliche Fassung mit dem kleinen Häuschen schlicht verfallen. Der Auslauf wurde verschüttet und das Wasser von nun an unterirdisch, vermutlich durch den 30 Lachter langen Stollen des Bergwerks hindurch, zu dessen ehemaligen Mundloch geleitet, wo sich früher der „Ausgang der Saale“ befunden hatte. Aus diesem erwuchs nun die neue Quelle, wie sie sich, 1969 nochmals renoviert und mit den beiden Granitauslegern ausgestattet, bis heute präsentiert. Im Zuge des nächstjährigen Stadtjubiläums in Müchberg wird derzeit über eine erneute Restaurierung der Saale nachgedacht, wobei auch die im Laufe der Jahre gesprungene Syenit-Tafel aus dem berühmten Weißenstädter Betrieb des Erhard Ackermann ausgetauscht werden soll.

» ADRIAN ROSSNER

¹ Anm: Ein ausführlicher Artikel zu diesem Betrieb wird in der nächsten Ausgabe von „Unser Fichtelgebirge“ erscheinen.

² Zell konnte zwei Hirten aufweisen: Den „Waldhirten“, der die Schafe der Bürger im oberen Teil des Marktes auf die Waldwiesen trieb, und den „Haid-Hirten“, dessen Wirkungsbereich der Haidberg war. Die „Waldhirten“-Brüder Johann und Johann Braun hatten das Bergwerk in den 1790er Jahren von Jacob Heinrich Richter, dem eigentlichen Gründer, übernommen.

³ Plänckner, J. von: „Piniferus, Taschenbuch für Reisende in das Fichtelgebirge“, Hof 1839, S. 40-42

⁴ Münnich, Karl Heinrich Wilhelm: „Die malerischen Ufer der Saale“, Dresden 1848, S. 4

⁵ Siehe dazu: Malerisches Album aus dem Fichtelgebirge, IV. Lieferung, Wunsiedel o.J., Tafel 23

Hofer Bier
seit 1831

Scherdel
Premium Pilsner

www.scherdelbier.de